

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift

Band: 7 (1897)

Heft: 1

Artikel: Der vaterlandskundliche Unterricht in der Fortbildungsschule : drei Lektionsskizzen : 1. Teil

Autor: Stucki, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der vaterlandkundliche Unterricht in der Fortbildungsschule.

Drei Lektionsskizzen von G. Stucki.

Vorbemerkung. In Nummern 43 bis 46 der Schweiz. Lehrerzeitung 1896 hat Verfasser die allgemeinen Grundsätze betreffs des vaterlandkundlichen Unterrichts in der Fortbildungsschule dargelegt und dabei namentlich die Zweckmässigkeit einer richtigen Verbindung von Geschichte, Geographie und Verfassungskunde unter sich und mit geeigneten Vorkommnissen aus der Tageslektüre betont. Immerhin wurde hervorgehoben, dass die Verfassungskunde schliesslich auch einer übersichtlichen Behandlung bedürfe und für letztere der Gang: Leistungen des Staates, Pflichten der Bürger und Organisation des Staates — vorgeschlagen (vide: Herzog, Staatskunde für Schulen). In den nachfolgenden drei Sektionsskizzen soll nun ein Beispiel der Verbindung von Geographie, Geschichte und Verfassungskunde, dann ein solches für Verbindung von Geschichte und Verfassungskunde und endlich ein drittes für Behandlung der systematischen Verfassungskunde gegeben werden.

I. Der Lauf der Linth.

In der Hand der Schüler: Karte von Randegger B. Der Lehrer knüpft auch hier, wenn tunlich, an ein Ereignis aus der Tagesgeschichte an (z. B. Fönstürme, Bundessubvention für Vollendung des Linthwerkes, Stand der schweizerischen Baumwollenindustrie etc.) oder weist zurück auf eine kürzlich behandelte geographische Materie.

Wir sind auf unserer Reise der Aare entlang mehreren wichtigen Nebenflüssen begegnet. Nennt sie! Wir wollen nun auch eine Wanderung der Limmat entlang unternehmen, um dabei ein wichtiges Stück unseres Vaterlandes näher kennen zu lernen. Gebt Ursprungs- und Mündungsstelle an! Was fällt euch betreffs des Namens auf? Limmat bedeutet eigentlich „Linth-Mag“, und Mag hiess in früheren Zeiten der Fluss, welcher aus dem Walenstadter- in den Zürichsee floss. Wo ist dieser Fluss hingekommen? (Linthkanal.) Durch welche Gewässer wurde

er gespiesen? (Seez.) Schätzt auf der Karte mit Hilfe des Masstabes die ganze Länge der Limmat vom Ursprung der Linth bis zur Mündung in die Aare! Die ganze Strecke beträgt 134 *km*. Welcher andere Schweizerfluss ist ungefähr gleich lang? (Reuss 145 *km*, Zihl mit Orbe 134 *km*.) Welche sind länger? (Rhone, Rhein, Aare.) Der Rhein hat bis Basel eine Länge von 348 und bis zu seiner Mündung ins Meer eine solche von 1375 *km*. Das bedeutet aber erst noch wenig im Vergleich zum längsten Strome der Erde, dem Nil, welcher fast 6000 *km* misst. Wie lange hätte man von dem Ursprung bis zur Mündung der Limmat zu marschiren, wenn man in der Stunde 4^{1/2} *km* zurücklegt? Und dem Nil entlang? Umfahret auf der Karte das Flussgebiet der Limmat! Desgleichen dasjenige der Reuss! der Zihl! Welches der drei ist das grösste? Dasjenige der Zihl ist bedeutend grösser, als das der Limmat. Was könnte man daraus schliessen? Dennoch hat die Zihl den grössern Teil des Jahres weniger Wasser, als die Limmat; weshalb wohl? Vergleicht das Flussgebiet von Reuss und Limmat nach der Ausdehnung der Gletscher! (Reuss dreimal so viel.) Was schliesst ihr aus diesem Umstande? Wovon hängt überhaupt die Wassermasse eines Flusses ab? (Grösse des Flussgebietes, Niederschlagsmengen, Gletscher, verdunstende Seeflächen.)

Wir wollen aber zum Ursprung der Linth zurückkehren! Wir sind hier inmitten einer grossartigen Gebirgswelt. Was bedeuten die blauen und weisslichen Partien? Und die dunklen Schatten? Freilich, all die gewaltigen Gebirgsstöcke, die spitzen Hörner und Gräte, die sich da mit steilen Felswänden gegen den Himmel erheben, hat man nicht in die Karte einzeichnen können. Wie wird die Linth hier entstehen? Was für Bergnamen findet ihr in der Nähe ihres Ursprungs? Die Sättel zwischen diesen Bergen sind überall so hoch, dass man nirgends zwischen ihnen hindurch ins Graubündnerland gelangen kann, ohne im höchsten Sommer noch über steile Schneefelder wandern zu müssen. (Kistenpass 2727 *m*.) Es wäre schlimm, wenn alle Alpenthäler nach Süden hin so abgeschlossen wären, wie das Linthtal. Wieso? (Alpenstrassen.) Von welchen Alpentälern führen Strassen über die Gebirgsketten hinüber? (Reusstal, Haslital, Sarnertal etc.) Welches grössere Dorf begegnet uns zuerst an der Linth? Bis Linthtal ist die Linth, von ihrem Ursprung an gerechnet, schon über 1500 *m* gefallen. Wie lang mag die Strecke etwa sein? (15 *km*.) Wie viel Prozent Gefälle ergibt dies? ¹⁾ Von hier

¹⁾ Natürlich müssen für solche Rechnungen, wenn sie sofort ausgeführt werden sollen, die Angaben stark abgerundet werden.

bis zum Walenstadtersee fällt sie nur noch 250 m ungefähr. Wie gross ist diese Entfernung? (Zirka 25 km.) Wie viel Prozent Gefälle hat also die Linth auf dieser zweiten Strecke? Was wird der Lauf der Linth oberhalb Linthal und weiter unten für Unterschiede darbieten? Wir werden auf diesen Punkt zurückkommen.

Wie gelangt man am leichtesten nach Linthtal? Weshalb hat man denn in dieses entlegene Bergdorf eine Sackbahn gebaut? (Sackbahn = die nicht fortgesetzt werden kann.) Es gibt übrigens noch eine Reihe von Fabrikdörfern unterhalb Linthtal, die auf unserer Karte nicht angegeben sind. Aber nicht allein der Industrie zu liebe hat man diese Bahn gebaut — —? Das Bad Stachelberg ist eines der wichtigsten der Schweiz und nicht nur berühmt wegen seinem Schwefelwasser, sondern auch durch seine herrliche Lage. Versucht euch letztere vorzustellen! (Saftig grüne Talsohle mit dem Silberband des Flusses, steile, waldige Hänge ringsum, durchbrochen von jähren Felswänden, Alpentriften da und dort in den Höhen, im Hintergrunde Gletscher, Firnfelder, wilde Bergspitzen, wie Tödi, Selbsanft, Bifertenstock etc.) Welches ist das nächste grössere Dorf? Wie weit ist's von Linthtal bis Schwanden? Ein ganzes Dutzend freundlicher Dörfer begegnet uns auf dem Wege, und sie reihen sich wie Perlen an einer Schnur rechts und links an den ruhig dahinfließenden Fluss. Man kann sie von Stachelberg aus fast alle miteinander überblicken — wieso? (Tal ganz gerade.) In allen treffen wir eine oder mehrere Fabriken und hübsche Villen neben einfachen braunen Holzhäusern. Welche Erwerbszweige werden also hier überall nebeneinander bestehen? (Ackerbau, Viehzucht und Alpenwirtschaft, Industrie.) In welchem ähnlichen Tale ist dies ganz anders? (Uri.) Was folgt daraus? (Weniger und ärmlichere Dörfer.) Auf dem Wege bis Schwanden erfreut uns die Natur mit manch lieblichem und manch erhabenem Anblick von Wasserfällen, steilen Bergspitzen und wilden Seitentälchen.

Was ist bis Schwanden bemerkenswert? Wir machen einen kleinen Abstecher ins sogen. Kleintal (Gegensatz zum Linth- oder „Grosstal“) hinein. Im Anfang gehts fast eine Stunde lang zwischen steilen, finstern Hängen der brausenden Sernft entlang bergan, und schon meint man, da weiter hinten könnten höchstens noch einige verlorene Sennhütten zu treffen sein; da treten auf einmal die Berge weit auseinander, ein breiter, grüner Talgrund öffnet sich, der fast ganz mit Häusern übersät erscheint. Welche Schneeberge schauen von Süden in dieses Gelände herein? Welche Ortschaften findet ihr auf der Karte verzeichnet? Noch vor hundert Jahren waren das recht armselige, aus

lauter braunen Holzhäuschen bestehende Bergdörfchen, deren zumeist recht arme Bewohner von ihren spärlichen Äckern und kleinen Viehherden sich nährten und mit der übrigen Welt wenig Verkehr hatten. Jetzt führt eine schöne Strasse bis zu hinterst ins Sernfttal; mehrere Fabriken haben Leben gebracht in das weltabgeschiedene Gelände, und hoch oben an einem steilen Bergeshang über dem Dorfe Engi sind durchschnittlich 200 Arbeiter beschäftigt, den wertvollen Schiefer herauszugraben, der in der Form von Dachplatten, Schultafeln, Tisch- und Ofenplatten bis zu uns kommt. Welches ist das oberste Dorf? Hinter Elm ist das Talgelände durch eine gewaltige, zackige Gebirgsmauer plötzlich ganz abgeschlossen, so dass dieses Dorf vom 1. Oktober bis zum 12. März den ganzen Tag im Schatten liegt. Hoch oben an den Tschingelhörnern, welche mit ihren spitzen Zacken wie ein ungeheurer Kamm das Tal absperren, befindet sich in der Felsenmauer ein 9 m breites und 15 m langes Loch, durch welches die Sonne des Mittags für kurze Zeit die Kirchturmspitze von Elm bescheint (Martinsloch). Welche Pässe führen ins Graubündnerland hinüber?

Im Oktober 1799 zog eine von den Franzosen versprengte russische Armee — etwa 20,000 zerlumpte und halb verhungerte Soldaten mit Pferden, Kanonen und Munitionswagen — durchs friedliche Sernfttal hinauf, um sich über den Panixerpass nach Graubünden und ins Tirol zurückzuziehen (Zug Suwarows). Damals war die halbe Welt im Kriege, und mehr als ein Jahr standen Heere von Franzosen, Russen und Österreichern in der nördlichen, mittleren und östlichen Schweiz und bekriegten sich. Der russische General Suwarow hatte von Italien her den Österreichern zu Hülfe kommen wollen. Beschreibt den Weg, den er zurücklegte! — Blutige Kämpfe durchs Reusstal hinab. Bei Altorf wurde er am Weiterdringen durch die Franzosen verhindert. Welche Wege blieben ihm also? (Klausen, Kinzig, Prangel, Panixer- und Segnespass.) Stellt euch ein solches nur an die Ebene gewöhntes Kriegsheer inmitten der Schrecknisse der Hochgebirge vor! Noch Jahrzehnte später hat man an den Hängen, in Felsspalten und Schluchten des Panixerpasses halb verfaulte Sättel, Stücke von Kanonen, verlorene Tschakos und gebleichte Gebeine von Menschen und Pferden gefunden. Und stellt euch erst die Gefahren vor, die ein halbverhungertes, zügelloses Kriegsheer über die Bewohner eines Landes und deren Habe bringt! Glücklicherweise hat seit dieser Zeit kein fremdes, bewaffnetes Heer den Schweizerboden betreten. Wodurch sind wir hievon gesichert? Durch den Wienervertrag ist die Neutralität der Schweiz von allen europäischen Mächten gewährleistet. So ganz sicher wären wir aber trotzdem nicht. Welches

Ereignis hat dies gezeigt? (Bourbaki-Armee 1871.) Was haben wir also zu tun, wenn unsere Nachbarn sich bekriegen? (Grenzbesetzung.) Was leistete die Grenzbesetzung im Winter 1871? Was hätte es für eine wohltätige Folge für uns, wenn wir ganz sicher sein könnten, dass die fremden Mächte unsere Neutralität unter allen Umständen respektiren würden? In den letzten Jahren hat die Schweiz jährlich über dreissig Millionen Franken für das Militärwesen ausgegeben. Was glaubt ihr, wozu man solche Summen sonst brauchen könnte? Weshalb sind sie aber fürs Militärwesen nötig? Übrigens ist dies Geld auch gar nicht etwa verloren; denn der junge Mann, der Militärdienst tut, lernt dabei gar mancherlei — was denn? (Richtige Haltung, Ertragen von Strapazen, strenge Ordnung und Pünktlichkeit, Gehorsam.)

Wir wollen aber nach dieser Abschweifung nach Elm zurückkehren, um noch eines andern, schrecklicheren Ereignisses zu gedenken, das sich in diesem Bergdorfe abspielte. Es war an einem regnerischen Sonntag des Jahres 1881, am 11. September, als plötzlich an den obersten Hängen der Tschingelhörner eine Masse Geröll und Gestein sich loslöste und in der nächsten Minute das Tal weithin in eine dicke Staubwolke einhüllte. Entsetzt fuhren die Leute aus ihrer Ruhe auf und begannen, sich mit ihrer Habe zu flüchten. Da bricht plötzlich eine zweite, mächtigere Masse los, und donnernd stürzen Geröll, Schutt und Felsblöcke bis gegen das Dorf hin. Nun allgemeine Flucht. Das Fürchterlichste kommt aber erst jetzt. Kaum hat sich die zweite Staubwolke verzogen, da spaltet sich oben die ganze Bergwand; im Nu ist's stockfinster; ein sinnbetäubendes Krachen und Tosen, und in wenigen Minuten ist ein grosser Teil der Talsohle turmhoch mit Trümmern bedeckt, 82 Gebäude sind begraben, und mit ihnen sind 114 Personen in der grausen Trümmerwüste auf ewig verschwunden. — Wer kennt ähnliche Ereignisse? (1597 Simpeln zerstört; 1618 Plurs im untern Bergell — 2430 Menschen verschüttet; 1714 und 1749 Stürze der Diablerets; 1806 Goldau — 457 Menschenleben vernichtet; 1807 und 1850 Calandastürze etc.) Es gibt nichts fürchterlicheres als solche Ereignisse. Aber bei solchen Anlässen zeigt sich auch der echt schweizerische Brudersinn. In wenigen Monaten nach dem Unglück von Elm war über eine Million an milden Gaben gesammelt, und was mir bei solchen Fällen besonders schön und rührend erscheint, ist der Umstand, dass die Gaben nicht nur aus dem Vaterlande fliessen, sondern dass jedesmal auch die Schweizer in andern Ländern und in fernen Erdteilen, aus Paris, London, Petersburg, Amerika und Australien gerne ihr Scherflein spenden. Der rechte Schweizer nimmt lebendigen Anteil am Wohl und Wehe seiner Miteidgenossen,

und wenn er auch Jahrzehnte lang weit drüben jenseits des Weltmeeres gelebt hat. Das muss uns herzlich freuen.

Aber noch ein Wort von den Bergstürzen. Wenn man durch ein Bergthal mit steilen, felsigen Wänden dahingeht, so fällt einem überall auf, dass diese Wände unten fast gleichmässig und gerade gegen die Talsohle zu abgeschrägt sind. Woher mag das kommen? In der Tat, das rührt lediglich von den heruntergerutschten Schuttmassen her. Es vergeht sicherlich kein Augenblick, ohne dass irgendwo im Alpengebirge einzelne kleinere Felsblöcke, Erd- oder Schuttmassen zu Tal stürzen oder rutschen, und noch grössere Massen werden fortwährend von den Bächen und Flüssen talwärts geführt. Unsere Berge bestehen in der Regel nicht aus einer einzigen gleichartigen Felsmasse, sondern verschiedene Gesteine sind in allen möglichen Richtungen aufeinander geschichtet und übereinander getürmt, und an kleinern und grössern Sprüngen und Spalten dazwischen fehlt es fast nirgends. Da hinein setzt sich das Wasser, und da es beim Gefrieren mit grosser Gewalt sich ausdehnt, so sprengt es rechts und links Bröcklein und Brocken vom Gestein ab und macht so allmählich die Kluft weiter. Und wo eine weichere Gesteinschicht zwischen zwei steil aufsteigenden härtern eingelagert ist, da kann es vorkommen, dass diese weichere Masse allmählich ausgespült wird; dann hat die darüber liegende keine Stütze mehr und rutscht oder stürzt zu Tal. So entstehen die Rutschungen und Bergstürze. Anderswo nehmen die Regen- und Schneewasser die losgebröckelten Gesteinsmassen mit und setzen sie irgendwo in der Tiefe wieder ab. Gewiss ist die ganze, fast zwei Stunden lange Talebene unten von dem Dorfe Nettstall bis zum Walenstadtersee von der Linth aufgefüllt, und der Grund und Boden daselbst ist dem Klein- und Grosstal entnommen. Wo finden wir in der Schweiz ähnliche Verhältnisse? (Erstfeld-Flüelen, Bödeli, St. Maurice-Genfersee, unteres St. Galler Rheintal etc.) Warum wird man auf Auffüllung dieser Gegenden schliessen können? (Völlig eben, Schalen von Seetieren im Boden.) Was ist die schliessliche Folge solcher Erscheinungen? (Seen ausgefüllt, Täler breiter, Berge niedriger.) In der Tat hat ein Gelehrter (Tyndall) berechnet, dass das Finsteraarhorn z. B. schon um 1600 *m* niedriger geworden sei, als es vor Jahrmillionen war. Was muss aber die letzte Folge der ausgleichenden Arbeit des Wassers sein? (Völlige Ebenheit des Erdbodens, alles Ozean.) Bis es dahin gekommen ist, können freilich noch Millionen Jahre vergehen.

Wir gehen rasch wieder talabwärts und kommen an Schwanden und andern saubern Dörfern vorbei nach Glarus. Das ist eine recht freundliche, in fast allen Teilen neu aussehende Stadt mit etwa 6000 Ein-

wohnern. Die ersten Anfänge dieser Stadt bestanden aber schon vor mehr als tausend Jahren. Wie reimt sich das mit dem neuen Aussehen? (Durch den Fön verursachter Brand 1861.) Wer kennt ähnliche Ereignisse? (Grindelwald, Meiringen etc.) Wie kann aber der Fön einen Brand verursachen? (Heiss, trocken.) Was kann der Mensch gegen Föngefahr vorkehren? (Hartbedachung, Fönpolizei.) Welche weitem Gefahren muss ein so heisser und trockener Wind mit sich bringen? (Überschwemmungen.) Welche Vorteile bringt er dagegen? Wo entsteht er? (In den Alpen selbst, nicht in der Sahara.) Wie geht dies zu? (Geringer Luftdruck, also dünne Luft über Nordwesteuropa, Zuströmen der Luft aus den nördlichen Alpentälern, Nachstürzen der dichten, kalten von den Gebirgskämmen, Zusammenpressung und Erhitzung beim Hinunterstürzen.) Sucht die Alpentäler auf, in welchen der Fön häufig auftritt! (Die von Süd nach Nord gerichteten.) Auch beim Brande von Glarus zeigte sich die gleiche erfreuliche Erscheinung, wie beim Unglück von Elm; was meine ich? So wurde Glarus in kurzer Zeit weit schöner aufgebaut, als es früher war. Aber wie kann in einem engen Gebirgstale eine so bedeutende Stadt bestehen? Woran wird man merken, dass die Leute in Glarus vor allem Industrie treiben? Es ist vorzugsweise die Baumwollenindustrie (Spinnerei, Weberei und Druckerei), welche hier und im ganzen Glarnerlande die Mehrzahl der Menschen beschäftigt. Diese gibt guten Verdienst, wie man aus den vielen vornehm aussehenden Häusern, die man hier und in andern Ortschaften antrifft, schliessen kann.

Die Industrie kann aber für eine Gegend auch grosse Nachteile haben. Da erzählte mir letzthin ein Herr, er habe bei einer Reise nach Italien eine Fabrik in Venedig — wo ist diese Stadt? — besucht; es war ein langes, einstöckiges, niedriges Gebäude mit sehr wenig Fenstern, darin ein Saal so niedrig wie bei uns die Bauernstuben, mit düsterem Licht und einer Luft zum Ersticken, und hier arbeiteten dicht zusammen kleinere und grössere Kinder, Männer und Frauen, täglich etwa vierzehn Stunden in zusammengedrückter Haltung und fast ohne während dieser langen Zeit den Platz verlassen zu dürfen. Dabei verdienten die Erwachsenen etwa Fr. 1 bis Fr. 1.50 per Tag. Der ärmste Tagelöhner hat's bei uns besser, und in den Fabriken sieht's — gottlob — in unserm Lande ganz anders aus. Woher kommt dies wohl? — Es gäbe vielleicht auch bei uns hartherzige Fabrikherren, die nur an ihren eigenen Vorteil denken würden und gleichgültig zusehen könnten, wie ihre Arbeiter halb verhungern und ihre Kinder in schlechter Luft, ohne rechte Bewegung und ohne Unterricht körperlich und geistig verkrüppeln. Aber

da sagt die Mutter Helvetia: Halt da, ihr seid alle meine Kinder, und ich will nicht, dass die einen früh zu grunde gehen, während andere gerade durch die Arbeit dieser Armen sich Reichtümer aufhäufen! Aber wer ist die Mutter Helvetia? Wo sagt sie das? (Artikel 34 der B.-V. wird vorgelesen.) Aber diese Bestimmung hat natürlich nur in welchem Falle einen Wert? Wer musste ein solches Gesetz erlassen? Wer sind diese Räte? Wie viele Ständeräte hat Glarus? Und Nationalräte, wenn die Einwohnerzahl dieses Kantons 34,000 beträgt? (2.) Ein solches Gesetz, welches man das Fabrikgesetz heisst, wurde schon vor zwanzig Jahren von der Bundesversammlung angenommen. War es hiemit in Kraft? Weshalb nicht? Aber das Schweizervolk war gescheit genug, meinte es gut mit den Fabrikarbeitern, zu deren Schutz dieses Gesetz gemacht wurde, und nahm das Fabrikgesetz an. Nennt mir nun Bestimmungen, die ihr in dieses Gesetz getan hättet! (So weit eine richtige Idee vorgebracht wird, liest der Lehrer den betreffenden Artikel, insbesondere 2, 7, 11, 13, 14, 15 und 16 vor; anderes gibt wohl Gelegenheit, auch das Haftpflichtgesetz von 1881 und das im Werden begriffene Gesetz über Unfall- und Krankenversicherung zu berühren.)

Nennt die Orte unterhalb Glarus! Welcher Name kommt euch da besonders bekannt vor? Bei Näfels findet man noch Spuren einer Mauer, welche vor alten Zeiten die ganze Talebene quer durchzog und so das Tal völlig abspernte. Sie hiess die „Letzimauer“. Und in und ausserhalb des stattlichen Dorfes werden dem Besucher elf sog. „Denksteine“ gezeigt, die an ein wichtiges Ereignis in alter Zeit erinnern? —

Wenn nötig: bündige Erzählung der Schlacht auf dem Rautifelde, des Eintritts in den Bund, der Mordnacht bei Wesen und der Schlacht am 9. April 1388.) Je am ersten Donnerstag im April findet noch in unsern Zeiten eine erhebende Feier, die „Näfelerfahrt“ statt, wo sich Jung und Alt das Herz erwärmt an den Heldentaten der Vorväter. Eine andere grosse Volksversammlung findet im Glarnerlande jeweilen im Mai statt, wo sich die stimmfähigen Bürger des Kantons 3000—4000 Mann stark auf einem Platze in der Hauptstadt versammeln, um als „Landsgemeinde“ über das Wohl des Staates zu beraten. Unter freiem Himmel werden hier Gesetzesvorlagen beraten, wichtige Beschlüsse gefasst und Wahlen vorgenommen, und mit einfachem Handmehr wird dabei abgestimmt. Wie stimmen wir ab? Wer macht bei uns die Gesetze? Warum haben wir in unserm Kanton keine Landsgemeinde? Welche Kantone haben ausser Glarus noch Landsgemeinden? Erklärt die Begriffe „reine“ und „repräsentative“ Demokratie!

Wodurch unterscheidet sich das Linthtal bei Näfels und Mollis von der Gegend des Dorfes Linthtal? Und die Linth selbst? Der Spiegel des Walenstadtersees, wohin die Wasser der Linth gelangen, liegt kaum 20 m unter dem Wasserspiegel der Linth bei Mollis. Der Wasserlauf aber hat eine Länge von fast 10 km. Wie gross ist also das Gefälle? Wie gross haben wir es auf der obersten Strecke gefunden? Was folgt aus diesem Unterschied? Früher, als die Linth sich in mehr als fünf Stunden langem Laufe von Näfels gegen den Zürichsee, der kaum 30 m niedriger liegt als Näfels, ergoss, war die Sache noch viel schlimmer. In der weiten Ebene kam sie fast nicht vorwärts, teilte sich in viele Arme, bildete da und dort seichte Seen und Sümpfe, und wenn einmal ihre Wasser infolge langer Regengüsse und rascher Schneeschmelze in den Bergen hoch anschwellen, so verwandelte sie alles in einen trüben See, so dass die Häuser in Näfels, Mollis, Niederurnen und andern Orten ganz im Wasser standen und später, wenn sich die Wasser verlaufen hatten, Tausende von Jucharten schönen Acker- und Wiesenlandes in wüste Sümpfe verwandelt waren. Die Sumpfluft ist aber überall ungesund, und böse Fieber nahmen unter den Bewohnern der kleinen Dörfer zwischen Walenstadter- und Zürichsee immer mehr überhand. Wie heisst der edle Mann, der voll Erbarmen mit der unglücklichen Gegend die Hand ans Werk legte, dass dem Übel gesteuert werde? Den Namen Konrad Escher von der Linth muss jeder Schweizerbürger kennen; der Mann ist so gross, wie die besten unserer Helden. Wie ist denn dem Übel abgeholfen worden? Aber zu solchen Arbeiten braucht es viel Geld. Wer wird es gespendet haben? Die Eidgenossenschaft spendete bloss etwa den fünften Teil der benötigten Summe. Wie viel gibt sie heute in der Regel an derartige Werke? (40 und mehr Prozent.) Das Werk wurde 1807 angefangen. Wie nennt man die Periode von 1804 bis 1815? Welche Einnahmsquellen besass unser Land damals nicht? (Zölle, Postwesen.) Wer wird die übrigen Summen gespendet haben? (Kantone, Gemeinden, Private.) Wo sind in neuerer Zeit ähnliche Werke wie der Molliser- und Linthkanal zu stande gekommen? An die Rheinkorrektion im St. Galler Rheintal hat der Bund seit 30 Jahren schon beinahe 15 Millionen Franken gespendet, dazu über 4 Millionen an die Rhonekorrekturen (Wallis und Waadt), über 5 Millionen an die Juragewässerkorrektion (1867) und endlich noch grosse Summen für Verbauung des untern Tessin (Tal? Orte?), der Maggia (?), der Aare im untern Haslital, der Aare im untern Aargau, der Töss, Thur, Emme, Lorze, Wiese, Sihl (diese Flüsse zeigen!) und für Eindämmung zahlloser Wildbäche in verschiedenen Kantonen. Seht

ihr etwas Unrechtes daran, wenn der Bund dem einen Kanton Millionen gibt für Gewässerkorrekturen, den andern aber, der kein Wildwasser zu verbauen hat, leer ausgehen lässt? Weshalb ist das recht? (Grundsatz: Alle für einen! Einer für alle! Beispiel des Vaters gegenüber seinen Kindern.)

Blicken wir zurück auf das Glarnerland! Vergleicht es in der Grösse mit Graubünden! mit Uri! mit Zug! Worin stimmt es mit Uri überein? Uri ist anderthalbmal so gross und hat doch nur halb so viele Einwohner. Woher der Unterschied? Worin unterscheiden sich die Dörfer beider Kantone? Wie viele Bewohner könnte Glarus etwa ernähren, wenn diese nur von Ackerbau, Viehzucht und Alpenwirtschaft leben wollten? (10—12,000.) Es hat aber über 35,000. Welche Pässe führen aus dem Glarnerland? Nennt die wichtigsten Ortschaften nochmals! Welche Verfassung hat der Kanton?

Wie heissen die Landschaften nördlich des Linthkanals? Woher sind die Namen Gaster und Uznach bekannt? Ich werde in der nächsten Stunde zuerst Genaueres über den alten Zürichkrieg, seine Ursachen und seinen Verlauf abfragen. Wer will sich bis dahin auf eine kleine Erzählung vorbereiten? Z. B.: Ursachen — Mord bei Greifensee — Schlacht bei St. Jakob an der Sihl. — Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Einer nur je ein Stück. — Beschreibt den Zürichsee! — Länge? — Breite? Beschaffenheit der Ufer? Woraus ist zu schliessen, dass dieselben überall sanft ansteigend und nicht felsig sind? Welcher st. gallische Ort liegt am Ufer? Wodurch ist Rapperswyl bekannt? (Brun und der Graf von Rapperswyl.) Was ist daselbst Merkwürdiges? (Eisenbahndamm über den See.) Welche schwyzerische Orte liegen am Zürichsee? Wie kommt man von Einsiedeln nach Pfäffikon? (Etzeln, Bahn.) Welche Höhenzüge begleiten rechts und links den See? Was bietet sich dem Blick an den Ufern dar? (Habliche Dörfer, Rebberge, Obstgärten, Wiesen, Äcker, Wald am Albis.) Nennt die grossen Dörfer am rechten Seeufer! Diejenigen am linken!

Beschreibt die Lage der Stadt Zürich! Was hat sie mit Bern gemein? (Hügel in der Nähe, Kranz von Schneebergen in der Ferne.) Mit Genf? Die Stadt hat über 150,000 Einwohner. Genf und Basel sind nur etwa halb so gross, und Bern hat dreimal weniger Bewohner. Die Stadt wächst Jahr für Jahr um 10—20,000 Seelen. Wovon werden denn die Leute alle leben? In der Stadt Zürich und ihrer weitem Umgebung befinden sich hunderte von Fabriken. Seidentücher und Metallwaren stehen oben an. Nennt andere wichtige Fabrikstädte der Schweiz! (St. Gallen, Basel, Genf, Chaux-de-Fonds etc.) Wie wichtig die Industrie

für unser Land ist, möchte ich euch durch einige Zahlen andeuten. Im Jahre 1894 wurden aus der Schweiz in andere Länder und bis in ferne Erdteile ausgeführt: Seidenwaren für 183 Mill. Fr.; Baumwollenwaren für 123 Mill. Fr.; Uhren für 85 Mill. Fr.; Maschinen für 25 Mill. Fr. u. s. w. Mit der Industrie ist natürlich meist Handel verbunden; wieso? Inwiefern kann man aus der Karte herauslesen, dass Zürich auch ein Mittelpunkt für Handel und Verkehr ist? Wo Industrie, Handel und Verkehr in Blüte stehen, da ist es auch mit der Bildung gut bestellt. Wie hängt das zusammen? — Stadt und Kanton Zürich haben in der Tat ein wohlgeordnetes Bildungswesen. Woraus kann man das schliessen? (Rekrutenprüfungen.) Zürich hat auch eine Hochschule oder Universität. Was wisst ihr über die Bedeutung und Aufgabe einer solchen Schulanstalt zu berichten? Welche andere Schweizerstädte haben Universitäten? Wieso sind solche mit grossen Kosten verbunden? (Gebäude, Einrichtungen, Besoldungen der Professoren etc.) Wer bezahlt diese Kosten? Zürich hat aber noch eine andere wichtige Schulanstalt, die in der ganzen Schweiz bekannt ist — wer weiss ihren Namen? Weshalb der Name eidgenössisches Polytechnikum? Diese Anstalt kostet die Eidgenossenschaft jährlich über eine halbe Million Franken. Wem kommt diese Summe direkt zu gut? Wer studirt denn hier? (Architekten, Ingenieure, Mechaniker, Chemiker, Förster, Landwirte, Fachlehrer.) Wieso kommt aber schliesslich die für das Polytechnikum aufgewendete Summe doch dem ganzen Vaterlande zu gut?

Beschreibt den Lauf der Limmat bis zur Mündung! Wie lang ist ihr Lauf vom Ursprung der Linth? Wiederholt alle wichtigeren Orte an ihrem Laufe! In der nächsten Stunde kommt zuerst die Schlacht bei Näfels, dann etwas aus der Geschichte des alten Zürich und vom alten Zürichkrieg, dann von der Gegend von Baden (ältestes Bad, österreichisch, gemeine Herrschaft, Teil des Kantons Aargau.) Ich will dann gerne sehen, wer noch etwas von diesen Dingen weiss. (Hilft der leise Wink nicht, so darf man wohl auch gelegentlich direkt auffordern, kleinere Partien aus der Geschichte zu repetiren.)

NB. In der nächsten Stunde nach Repetition, bezw. kurzer Darstellung der angedeuteten historischen Materien: Kurzer Blick über die Kantone Zürich und Aargau.

 **Bedeutende Preisermässigung.** 

Pädagogische Klassiker.

Auswahl der
 besten pädagogischen Schriftsteller aller Zeiten und Völker.



Herausgegeben unter der Redaktion von
 Schulrat Dr. Gustav Adolf Lindner,

k. k. o. ö. Professor der Pädagogik und Philosophie an der Universität Prag.

Mitarbeiter die Herren: Dir. Rich. Bosse in Schnepfenthal. — Prof. Heinr. Deinhardt in Wien. — Dr. Hugo Göring in Basel. — Prof. Dr. Josef Holzamer in Prag. — A. Christ. Jessen, Herausgeber der „Freien pädagogischen Blätter“ in Wien. — Dr. Horst Keferstein, Seminarlehrer in Hamburg. — Johannes Meyer, Lehrer in Osnabrück. — Seminar-Direktor Rob. Niedergesäss in Wien. — Seminar-Direktor Karl Riedel in Troppau. — Dr. J. Chr. Gl. Schumann, königl. Regierungs- und Schulrat in Trier. — Friedrich Seidel, Stiftslehrer in Weimar. — Dr. Jakob Wychgram, Direktor der städtischen höheren Schule für Mädchen in Leipzig.

Band		Jetzige Ladenpreise bei Abnahme einzelner Bände.	
		Bisherige Ladenpreise	
I.	J. A. Comenius, Grosse Unterrichtslehre. 2. Auflage	M. 3.50	M. 2.—
II.	Cl. A. Helvetius, Vom Menschen	„ 3.50	„ 2.—
III.	J. H. Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.	„ 2.50	„ 2.—
IV.	A. H. Niemeyer, Erziehungs- und Unterrichtslehre I.	„ 2.50	„ 2.—
V.	A. H. Niemeyer, Erziehungs- und Unterrichtslehre II.	„ 3.50	„ 2.—
VI.	F. A. W. Diesterweg, Rheinische Blätter	„ 3.—	„ 2.—
VII.	G. F. Dinters Leben	„ 4.50	„ 2.—
VIII.	M. F. Quintilianus, Rednerische Unterweisungen. — Plutarch, Erziehung der Kinder	„ 4.—	„ 2.—
IX.	Roger Ascham, Der Schulmeister	„ 2.50	„ 2.—
X.	J. Jacotot, Universal-Unterricht	„ 7.50	„ 2.—
XI.	Fr. Fröbel, Menschenerziehung... ..	„ 4.50	„ 2.—
XII.	Fr. Fröbel, Kindergartenwesen... ..	„ 5.50	„ 2.—
XIII.	J. G. Fichte, Pädagogische Schriften... ..	„ 4.—	„ 2.—
XIV.	J. L. Vives, Ausgewählte Schriften	„ 5.—	„ 2.—
XV.	Dr. Martin Luther, Pädagogische Schriften	„ 3.50	„ 2.—
XVI.	C. G. Salzmanns Pädagogische Schriften I. Theil	„ 5.—	„ 2.—
XVII.	C. G. Salzmanns Pädagogische Schriften II. Theil	„ 3.50	„ 2.—
XVIII.	J. H. Pestalozzi, Lienhard und Gertrud	„ 2.—	„ 2.—
		M. 70.—	M. 36.—

Einzelne Bände der „Pädagogischen Klassiker“ in Leinwand gebunden sind von jetzt ab zu dem ermässigten Preise von je **M. 2.—** zu beziehen.

 Eine ganze Kollektion der „Pädagogischen Klassiker“ (alle 18 Bände zusammen) in Leinwand gebunden kostet nur **M. 27.—** (früher **M. 70.—**). 

Die Exemplare sind in tadellosem Zustande.

Schöninghs Ausgaben deutscher Klassiker

mit Erläuterungen.

Jeder Band ist einzeln käuflich und gegen einen Preiszuschlag von 30 Pfg. auch gebunden zu haben.

Lessings Laokoon von Dr. J. Buschmann. Mit 2 Holzschn.	5. Aufl.	1,20
Goethes Hermann und Dorothea. Von Dr. C. A. Funke.	8. verb. Aufl.	1,10
Goethes Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. Von Dr. H. Vockeradt.	4. verbesserte Auflage.	1,35
Schillers Wilhelm Tell. Von Dr. C. A. Funke. Mit 1 Karte.	7. verb. Aufl.	1,20
Lessings Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück. Von Dr. C. A. Funke.	5. verbesserte Auflage.	1,20
Schillers Maria Stuart. Von Dr. H. Heskamp.	3. verb. Aufl.	1,35
Schillers Wallenstein. Von Dr. C. A. Funke.	3. Auflage.	1,80
Lessings Emilia Galotti. Von Dr. H. Deiter.	2. Auflage.	0,80
Schillers Jungfrau von Orleans. Von Dr. C. A. Funke.	4. verb. Aufl.	1,20
Goethes Egmont. Von L. Zürn.	2. Auflage.	1,20
Schillers Braut von Messina. Von Dr. H. Heskamp.	2. Auflage.	1,20
Klopstocks ausgewählte Oden und Elegien nebst einigen Bruchstücken aus dem Messias. Von Dr. B. Werneke.	2. Auflage.	1,80
Herders Cid. Von P. Schwarz.		1,20
Goethes Götz von Berlichingen. Von Dr. J. Heuwes. Mit einer Übersichtskarte.	2. Auflage.	1,35
Goethes Torquato Tasso. Von Dr. Wilh. Wittich.	2. Auflage.	1,35
Goethes lyrische Gedichte. Ausgewählt, geordnet und erklärt von Dr. J. Heuwes.		1,20
Kleist, Prinz Friedrich von Homburg. Von Dr. J. Heuwes. Mit 2 Illustr.		1,20
Uhlands Ernst, Herzog von Schwaben. Von Dr. Crohn.		0,80
Goethes und Schillers ausgewählte Balladen. Von Dr. J. Heuwes.		1,00
Lessings hamburgische Dramaturgie. Von Dr. J. Buschmann.	2. Aufl.	1,60
Goethes Dichtung und Wahrheit. Von Dr. J. Dahmen.		1,00
Körners Zriny. Von Dr. J. Dahmen.		1,00

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn, Westfalen. [O.V. 7.]

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

In unserem Verlage ist erschienen:

Prof. Andreas Baumgartner

Exercices de français

Übungsbuch

zum Studium der

französischen Grammatik.

Im Anschluss an des Verfassers „Grammaire française“.

80 Seiten. Preis geb. 90 Centimes.

Aus dem Vorwort: „Dieses Bändchen soll dem Lehrer Gelegenheit geben, die Regeln der französischen Grammatik in der gleichen Weise einzuüben, wie dies in den französischen Schulen geschieht, nicht durch Übersetzen aus dem Deutschen, sondern durch passendes Bearbeiten — Ergänzen und Umwandeln — französischer Sätze.“

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Als Separat-Ausgabe von Prof. A. Baumgartners William Wordsworth ist soeben bei uns erschienen:


12 Gedichte

von

WILLIAM WORDSWORTH.

Mit Bild und Lebensabriss.

Ladenpreis 50 Cts.

 Direkt beim Verleger bestellt ist der Partiep Preis für Schulen, bei einem Bezug von mindestens 12 Exemplaren, 30 Cts. per Exemplar.

** Diese ausgewählten 12 Gedichte im Original und Übersetzungen eignen sich besonders für den Schulunterricht, worauf wir die Herren Lehrer besonders aufmerksam machen wollen.